



Der gerettete Sommer

Bärenzwinger: »Eine Verführung im Serail«
von Peter Förster

■ Mag's morgen auch hageln, der Sommer ist gerettet! Besser geht's einfach nicht: Das ist Theater vom Feinsten und der Zusatz »Sommer«, der immer so leicht verschämt angebracht wird, das Adelsprädikat schlechthin.

Peter Förster, der Autor und Regisseur dieses herrlich boshaft-witzigen Geniestreiches, übernimmt aus der hinlänglich bekannten Mozart-Folie das Personal und die Grundzüge der Geschichte und zaubert damit ein überaus geistreiches Panoptikum menschlicher Macken und Mängel, Trieb und Treiben unterschiedlichster Charaktere.

Ausreden und Attitüden, Plattitüden und Pathos – alles ist versammelt, was das Theaterherz begehrt, eingeschlossen ein Sprachwitz, der nicht nur in Sachsen funktioniert, aber hier mit selbstironischem heftigen Augenzwinkern besonders gewürdigt wird, »... in Indien werd' ich sie findien« ist noch das harmloseste Beispiel: Mehr wird nicht verraten, das muss man einfach selber hören. Denn wie man es von Försters Regie-Arbeiten gewohnt ist, wird ganz auf die Fähigkeit der Darsteller gesetzt, ihre Rollen bis in die kleinste Regung hinein voll aus zu spielen. So kommt es, dass Katharina Ley ihre Figur der Dienerin Blonde, die

deutlich kleiner bemessen ist als die der Konstanze, mit einer amüsierten und amüsierenden Nonchalance füllt, die das Premierenpublikum zu Recht begeisterte. Da möchte man als Kritiker alles vergessen, was man gelernt hat, und Superlativ an Superlativ reihen.

Und dann Bassa Selim, der keusche Pascha, der mit seinen Haremsdamen Schiffe-versenken spielt: »Ich hatte eine unglückliche Kindheit.« Das spielt Dominik Breuer mit so treuherzigem Ernst, dass es das Publikum kaum auf den Sitzen hält. Ach, und das Spiel im Spiel und das Spiel im Spiel noch vor dem Spiel ... schließlich ist der Bösewicht auch nur ein Schauspieler, der endlich mal die Hauptrolle haben will. Jetzt, sofort und auf der Stelle! Bravo, Enrico Spohn! Dieser Pedrillo ist einem alten Mantel- und Degen-Film entsprungen, da standen die wildesten Stummfilm-Schurken Pate, Augenrollen inklusive.

Ganz zarter Gegenpol ist dazu Matthias Kleinerts Belmonte, so poetisch und sanft, da kann man die biestige Konstanze schon fast wieder verstehen. Überhaupt hat sich hier mit Kleinert und Natascha Mamier ein Paar gefunden, das man – heftig winkt der Zaunpfahl – gar zu gern in einer Fortsetzung erleben möchte. Mamier als männermordendes, hinreißend unsensibles Monstrum kreist und gurt und raunzt um die holden Männlichkeiten, dass es einem vor Lachen den Atem nimmt. Wie sie von Kleinert-Belmonte, dem sooo kunstsinnigen, dann doch noch eingefangen wird – hingehen, ansehen und sich ins Sommertheater verlieben! Nächste Vorstellungen: 1., 2., 4.-9., 11-13., 18.-23., 25.-30.8.

UTA WIEDEMANN



Stück: grandios

Regie: grandioser

Inszenierung: superlativ